



„AN DAS PILGERNDE VOLK GOTTES“

Impulse
von Bischof Dr. Stephan Ackermann
zum Brief von Papst Franziskus
an die Kirche in Deutschland



BISTUM
TRIER

*Jesus Christus, Heiland und Erlöser,
erbarme Dich über uns und über die ganze Welt.
Gedenke Deiner Christenheit
und führe zusammen, was getrennt ist.
Amen
Trierer Christusgebet*

VORWORT

Am 29. Juni 2019 hat Papst Franziskus sich mit einem Brief „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ gewandt. Anlass dieses Briefes war der Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, einen „Synodalen Weg“ in der Kirche in Deutschland zu gehen. Der persönliche Brief des Papstes unterstreicht die Wichtigkeit dieses Anliegens. Es ist das erste Mal, seit der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI. aus dem Jahr 1937, dass ein Papst sich in einem eigenen Schreiben an die ganze Kirche in Deutschland wendet.

Aus diesem Brief greift Bischof Dr. Stephan Ackermann neun Aussagen auf, um sie als anregende Kernsätze weiter zu erläutern und zu vertiefen. Für das Bistum Trier können diese Anregungen eine spirituelle Hilfe sein in der Umsetzung der Beschlüsse der Bistumssynode. Auch konkrete Umsetzungen wollen mit dem Gebet begleitet werden! Deshalb ist der jeweilige Impuls des Bischofs in ein kurzes Gebet gefasst. Darüber hinaus gibt es Anregungen zum Weiterbeten z.B. mit anderen Gebeten und Liedern aus dem Gotteslob.

Damit ist es möglich, neben dem persönlichen Gebet auch das Gebet in der Gruppe oder bei gemeinsamen Gottesdiensten zu pflegen. Es sind Anregungen, die durchaus ergänzt werden können.

So können die Beterinnen und Beter sich mit Papst und Bischof in den wichtigen Anliegen der Welt- und Ortskirche in ihrem persönlichen Gebet verbinden.

Ich empfehle diese kleine Broschüre Ihrem Gebrauch und dem Gebet.

Msg. Helmut Gammel

Bischöflicher Beauftragter
für das Gebetsnetzwerk des Papstes im Bistum Trier

Trier, im Januar 2020

IMPULS 1: ZUM RÜCKGANG DES KIRCHLICHEN LEBENS IN DEUTSCHLAND

Es ist dies ein sicherlich facettenreicher und weder bald noch leicht zu lösender Rückgang. Er verlangt ein ernsthaftes und bewusstes Herangehen und fordert uns in diesem geschichtlichen Moment wie jenen Bettler heraus, wenn auch wir das Wort des Apostels hören: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher!“ (Apg 3,6) (Brief von Papst Franziskus, Nr. 2)

Der Papst gibt in seinem Brief keine vorschnellen Antworten und Rezepte. Er bleibt dem Grundprinzip seines Vorgehens treu. Es heißt: Annehmen – Unterscheiden – Integrieren. Das ist das Erste: Die Wirklichkeit der Personen und der Dinge, bevor wir sie beurteilen, sie selbst sein zu lassen, sie in diesem Sinne annehmen und gelten lassen. Dann kommt der Schritt der Unterscheidung, bei dem es darum geht, die Realitäten aufmerksam anzuschauen und zu prüfen, nicht zuletzt im Licht des Glaubens. Das Ziel schließlich besteht für den Papst nicht darin, möglichst viele Aspekte der Wirklichkeit auszuscheiden, um allein den unverfälschten Kern herauszuschälen. Das Ziel heißt: einbeziehen, integrieren. Ganz im Sinne Jesu, der sagt: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37)

Es ist entlastend zu hören, dass der Papst vom Synodalen Weg in Deutschland keine schnelle Revitalisierung und Erneuerung des kirchlichen Lebens erwartet. Es ist ihm bewusst, dass viele Faktoren zu der Situation beitragen, wie wir sie derzeit erleben.

Überraschend ist der Vorschlag, den der Papst zum Vorgehen macht: Er bezieht sich auf die Stelle in der Apostelgeschichte, an der erzählt wird, wie die Apostel Petrus und Johannes am Nachmittag zum Gebet in den Tempel gehen und dabei von einem Gelähmten angebettelt werden. Petrus antwortet ihm: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher!“ Der Papst sieht die Kirche in Deutschland nicht in der Rolle des Apostels, der dem Bettler mit Vollmacht die Kraft Jesu zuspricht, damit er auf die Füße kommt. Das wäre die traditionelle Auslegung: Die Kirche ist diejenige, die spricht und gibt. Der Papst sieht uns stattdessen in der Rolle des Bettlers, dem die Kraft des Aufer-

standenen zugesprochen werden muss. Diese Kraft ist mehr als „Gold und Silber“, also menschliche Mittel der Absicherung. Damit bietet der Papst eine ebenso ermutigende wie herausfordernde Perspektive an.

GEBET

*Jesus Christus, unser Weg und unser Ziel,
wir sind mit dir und untereinander verbunden.
Durch dich sind wir im Wirken des Heiligen Geistes
die große lebendige Gemeinschaft Kirche,
die auf dem Weg ist durch diese Zeit.
Laß uns unseren Auftrag im Heute dieser Zeit erkennen.
Wir fühlen uns oft in der Rolle des Bettlers,
dem die Kraft deiner Auferstehung
zugesprochen werden muss:
Aufzustehen und mutig gemeinsam unseren Weg zu gehen.
Du Auferstandener, schenke uns die bleibende Gewissheit:
Du gehst mit uns.*

Zum Weiterbeten: Auferstehung GL 675,4

Lied: Gott ruft sein Volk zusammen GL 477



IMPULS 2: WAS BEDEUTET SYNODALITÄT IN DER KIRCHE?

Es handelt sich im Kern um einen synodos, einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes. (Nr. 3)

Es ist wahr: Die Kirche ist keine Demokratie. In ihr herrscht nicht das Prinzip der Volkssouveränität, die „Selbstregierung der Regierten“. Die Kirche ist aber auch nicht einfach eine Monarchie von Papst und Bischöfen. Sie ist die Gemeinschaft derjenigen, denen Jesus Christus sich mit seiner Botschaft anvertraut hat zum Heil der ganzen Welt. Wenn wir daher von Synodalität in der Kirche sprechen, geht es im Kern um die gemeinsame Verantwortung aller Glieder der Kirche für die Botschaft, die nicht von Menschen ausgedacht worden ist und über die Menschen nicht abgestimmt haben. Gemeinsame Verantwortung kann aber nur wahrgenommen werden, wenn möglichst viele an ihr beteiligt werden.

Wenn Papst Franziskus Synodalität in der Kirche vom griechischen Ursprungswort her als einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes versteht, dann will er damit sagen, dass Synodalität sich nicht im Austausch von Positionspapieren und in Debatten erschöpft, sondern bei den Beteiligten die Bereitschaft voraussetzt, sich persönlich aufeinander einzulassen und gemeinsame Erfahrungen zu machen. Dafür steht das Bildwort vom Weg: Miteinander gehen heißt eben nicht, nur punktuell und aus sicherer Distanz heraus in Kontakt zu treten. Es heißt, bereit zu sein, aufrichtig auf den Anderen zu hören und sich von dem positiven „Verdacht“ leiten zu lassen, der/ die Andere könnte auch Recht haben, vielleicht sogar mehr als ich ... Von Dietrich Bonhoeffer stammt das aufrüttelnde Wort: „Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiss, dieser ist gewiss.“ Christus spricht zu mir ja nicht etwa nur durch das Wort der Heiligen Schrift oder des Gewissens, sondern auch durch Menschen, die mir begegnen. Um das zu erfahren, braucht es vor allem Reden die Bereitschaft zur Aufmerksamkeit und zum geduldigen Zuhören. Das schließt die Debatte über kontroverse Standpunkte nicht aus. Das war auch bei unserer Diözesansynode so. Am Ende aber stand – für die Synodalen oft selbst überraschend – eine Einmütigkeit, die mehr und anderes war als bloß der kleinste gemeinsame Nenner aller Meinungen. So stelle ich mir einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes vor.

GEBET

*Jesus Christus, unser Wegbegleiter,
wir haben als Glieder deiner Kirche
eine gemeinsame Verantwortung für die Botschaft,
die du auch heute den Menschen sagen willst.
Eine Botschaft, die nicht von Menschen ausgedacht worden ist
und über die Menschen nicht abgestimmt haben,
die aber wichtig bleibt für das Leben der Menschen.
Lass uns diese Aufgabe erkennen und gemeinsam
den Weg unter der Führung des Heiligen Geistes gehen.
Einladend wollen wir uns auf den Weg machen,
im geduldigen Hören aufeinander, in der Bereitschaft,
uns aufmerksam zu begegnen und so vielfältig Zeugnis
zu geben von deiner Liebe, die keinen Menschen ausschließt.
Mit Mut lass uns deinen Auftrag erfüllen.*

Zum Weiterbeten: Einheit der Kirche GL 677,9

Lied: Gott ruft sein Volk zusammen GL 477



IMPULS 3: VERSUCHUNGEN DER KIRCHE

Eine der ersten und größten Versuchungen im kirchlichen Bereich besteht darin zu glauben, dass die Lösungen der derzeitigen und zukünftigen Probleme ausschließlich auf dem Wege der Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung zu erreichen sei, dass diese aber schlussendlich in keiner Weise die vitalen Punkte berühren, die eigentlich der Aufmerksamkeit bedürfen.

(Nr. 5)

Gerade gegenüber der Kirche in Deutschland ist häufiger der Vorwurf zu hören, dass sie aufgrund ihrer finanziellen Kraft und ihrer Ausstattung in der Gefahr steht, das Heil vor allem von Organisationen und Strukturen zu erwarten. Papst Franziskus benennt diese Versuchung. Er sieht sie aber offensichtlich nicht nur in Deutschland, sondern er spricht allgemein von einer „der ersten und größten Versuchungen im kirchlichen Bereich“. Es handelt sich also nicht nur um eine deutsche Versuchung. Gleichwohl müssen wir zugeben, dass wir in Deutschland mit unserem Hang zu Ordnung und effektiver Organisation in der Gefahr stehen, uns zu sehr auf diesen Bereich zu konzentrieren. Andererseits verkennt auch Papst Franziskus die Wichtigkeit von Strukturen nicht. *(Evangelii Gaudium Nr. 26-32)*

Ich sehe die Grundversuchung der Kirche, die der Papst meint, vor allem darin, sich zu sehr auf die Bereiche zu stürzen, in denen man etwas „machen“ kann: Organisationen und Strukturen kann man leichter verändern als Haltungen. Sollen diese Änderungen aber nicht äußerer Aktivismus bleiben, dann muss man ebenso ernsthaft an der Veränderung der Haltungen arbeiten, d. h. an dem Geist, dem die Strukturen dienen sollen. Immer wieder warnt der Papst vor der Idee, dass wir die Kirche oder gar das Reich Gottes „machen“ müssten oder könnten, wenn wir uns nur genug anstrengten. Diese Idee – ob man sie nun bewusst oder unbewusst verfolgt – ist für Franziskus Unglaube. Wir müssen zugeben, dass die Befürchtung des Papstes nicht aus der Luft gegriffen ist: Nicht wenige sind der Auffassung, dass die Kirche viel besser dastünde, wenn sie sich mehr modernisieren und gegenüber dem gesellschaftlichen Mainstream nicht so sperrig anstellen würde. Andere sind der Überzeugung, dass die Kirche wieder zu alter Stärke zurückfindet, wenn nur die Gläubigen die Lehre der Kirche treuer befolgen, anstatt über sie zu diskutieren. Beide Richtungen wünschen sich Klarheit und Ordnung in ihrem Sinn, damit endlich mehr Ruhe herrscht. Der Papst ist ein Freund der Unruhe: Das Bild eines ruhigen Lebens, eines Lebens ohne Spannungen hält er

für trügerisch. Unruhe und Spannung hält Franziskus für ein Zeichen der Vitalität. Nicht umsonst hat er schon häufiger die Jugendlichen aufgerufen, in Kirche und Gesellschaft Unruhe zu stiften. Wo es keine Spannungen (mehr) gibt, fehlen Lebendigkeit und Energie. Auch das Evangelium Jesu bringt Spannung in unser Leben, provoziert, fordert heraus.

Die „vitalen Punkte“, von denen der Papst spricht, worin bestehen sie? Franziskus verweist auf sein Schreiben *Evangelii Gaudium*: Die Vitalität der Kirche besteht vor allem darin, nicht bei sich selbst zu bleiben, sondern Gemeinschaft zu sein, die aus dem Impuls des Evangeliums heraus über sich hinausgeht, die – mit einem Wort: missionarisch ist. Mit Paulus können wir auch sagen, der Vitalitätstest der Kirche besteht darin, dass die Christen mehr und mehr glauben, mehr hoffen, mehr lieben *(1 Kor 13,13)* und – dass sie mehr Freude ausstrahlen! *(Phil 4,4)*

GEBET

*Jesus Christus, Diener aller Menschen,
in der lebendigen Gestaltung deiner Kirche
geraten wir schnell in die Versuchung,
alles von unserem Einsatz zu erwarten und nichts von dir.
Wir lassen uns blenden vom schnellen Umbau von Strukturen
und Organisationen und erwarten davon unser Heil.
Bekehre uns zu dir und deiner Botschaft.
Lass uns unseren Auftrag erkennen:
missionarisch zu sein,
indem wir nicht bei uns selbst bleiben,
sondern in der Gemeinschaft der Glaubenden
dein Evangelium zur Sprache bringen und es auch leben.
Lass uns von der Freude erfasst werden,
die deine Botschaft schenkt,
damit wir selbst mehr glauben,
mehr hoffen und mehr lieben können.*

Zum Weiterbeten:

Kirche in der Welt GL 677,8

Glaube GL 677,3

Hoffnung GL 677,4

Liebe GL 677,5

Lied: Wer unterm Schutz GL 423

IMPULS 4: DIE EIGENTLICHE SENDUNG DER KIRCHE

Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft in Gang zu setzen gerufen sind; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche. (Nr. 6)

Im Blick auf den geplanten Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland wird nicht zuletzt von manchen Bischöfen die Kritik erhoben, dass das Anliegen der Evangelisierung viel stärker in den Vordergrund gerückt werden müsse. Papst Franziskus scheint den Kritikern recht zu geben, wenn er in Erinnerung ruft, dass „die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss“. Und er setzt hinzu: „Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche.“

Was aber bedeutet eigentlich Evangelisierung? Im Grunde nichts anderes als das ständige Bemühen, mein Leben in allen seinen Bereichen und die Welt, in der ich lebe, vom Evangelium berühren zu lassen. Anders gesagt: Evangelisieren bedeutet, das Leben und die Welt für Jesus und seine verwandelnde Botschaft zu öffnen.

Die Evangelisierung beginnt aber nicht erst da, wo Predigten gehalten werden und Katechese betrieben wird, sondern viel früher: Auch daran erinnert Papst Franziskus immer wieder mit dem Hinweis auf seinen Vorgänger, den hl. Papst Paul VI., der in seiner berühmten Enzyklika über die Evangelisierung in der Welt von heute deutlich gemacht hat, dass Evangelisierung vor allem darin besteht, Zeugnis zu geben. Dies ist zuerst und vor allem ein stilles Zeugnis „ohne Worte“, das „Zeugnis des Lebens“, der inneren Haltungen und konkreter Taten (*Evangelii Nuntiandi* 21). Das macht Menschen neugierig und bringt sie zum Fragen. Als Antwort braucht es dann die ausdrückliche Verkündigung, „denn auch das schönste Zeugnis erweist sich auf die Dauer als unwirksam, wenn es nicht erklärt, begründet ... und durch eine klare und eindeutige Verkündigung des Herrn Jesus Christus entfaltet wird“ (*EN* 22).

So wenig also Evangelisierung die Botschaft von Jesus, dem Christus, verschweigen darf, so wahr ist es auch, dass Evangelisierung real und wirksam schon dort beginnt, wo Christen aus dem Geist Jesu heraus eintreten für die Würde des

Menschen, wo sie gegen Ungerechtigkeit aufstehen, wo sie sich mit anderen Menschen guten Willens für den Frieden einsetzen und für die Bewahrung der Schöpfung, wo sie kurz gesagt durch ihre Präsenz die versöhnende und heilende Kraft Gottes spürbar werden lassen.

GEBET

Jesus Christus, du lebendiges Wort Gottes, hineingesprochen in diese Welt.

Uns ist als Kirche aufgetragen, dieses Wort, das Evangelium, zu verkünden.

Wir sollen das Leben und die Welt für Jesus und seine verwandelnde Botschaft öffnen.

Als Christen wollen wir aus dem Geist Jesu eintreten für die Würde des Menschen,

uns gegen jede Ungerechtigkeit wenden

und mit vielen anderen Menschen guten Willens

uns einsetzen für den Frieden in der Welt

und die Bewahrung der Schöpfung.

Der Heilige Geist möge uns immer wieder neu anregen, die versöhnende und heilende

Kraft Gottes spürbar werden zu lassen.

Zum Weiterbeten: Charismen und Dienste GL 678,1

Lied: Die Kirche steht gegründet GL 482



IMPULS 5: HINAUSGEHEN, UM ZU SALBEN

„Sucht aber zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33). Das bedeutet hinauszu gehen, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben. (Nr. 8)

Auch wenn der Papst das Wort „Evangelisierung“ in diesen Sätzen nicht verwendet, so ist doch klar, dass schon die „Suche“ nach Gottes Reich ein unverzichtbares Element der Evangelisierung der Welt darstellt. Mehr noch: Mit dieser „Suche“ fängt alle Evangelisierung an.

Suche heißt: Hinausgehen, nicht bei sich selbst bleiben. Auch das ein Gedanke, der zu den Grundüberzeugungen des Papstes gehört. Er hat ihn schon vor seiner Wahl in den Zusammenkünften der Kardinäle geäußert. Damals hat er das Jesuswort „Ich stehe vor der Tür und klopfe“ aus der Offenbarung des Johannes (Offb 3, 20) in einem überraschenden Sinn gedeutet: Jesus klopfe nicht nur von außen an die Tür unseres Lebens und der Kirche, um eingelassen zu werden. Er klopfe auch von innen an, um herausgelassen zu werden! Wir sollen Jesus und seine Botschaft nicht schützend vor der Welt einschließen. Wir sollen ihn für die Welt und die Menschen aufschließen!

Genauso originell ist im Papstbrief die Aufforderung hinauszugehen, „um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben“. Wieso sollen wir alle (tatsächlich alle?) Wirklichkeiten dieser Erde mit dem Geist Christi salben? Ist die Salbung, die die Christen in der Taufe, der Firmung und bei den Weihen empfangen, nicht eine Auszeichnung und ein besonderes Privileg, das an die Salbung der Könige, Propheten und Priester im Alten Testament erinnert? Ja, die Salbung ist ein Privileg. Aber wir sollen dieses Privileg nicht für uns behalten, sondern es teilen, besonders mit den Benachteiligten, Schwachen und Geschlagenen. Salböl spricht von Reinigung, Heilung und Pflege. Die Wirklichkeiten dieser Welt mit dem Geist Christi zu „salben“ heißt, den Menschen Jesu heilende Nähe zuteil werden zu lassen. Es heißt auch: nicht in sicherer Entfernung und auf Abstand zu bleiben. Salben kann nur jemand, der keine Berührungängste hat.

Schließlich lässt das bildhafte Wort von der Salbung auch an den Duft denken, der von einer Salbe ausgehen kann. Paulus war selbstbewusst der Überzeugung: „Wir sind Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter

denen, die verloren gehen.“ (2 Kor 2,15) Bemühen wir uns darum, dass den Menschen unserer Zeit die Kirche nicht „stinkt“ und miefig vorkommt, sondern dass unsere Gemeinden und Gemeinschaften den anziehenden Duft des Evangeliums verströmen.

GEBET

*Jesus Christus, Diener aller Menschen,
du hast uns, deiner Kirche, den Auftrag gegeben,
das Reich Gottes zu suchen
und sich für dessen Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen.
Wir sollen nicht bei uns selbst bleiben,
sondern das Reich Gottes unter den Menschen leben
und so Jesus und seine Botschaft heute lebendig werden lassen.
Wir selbst sollen den Menschen
deine heilende Nähe zuteil werden lassen.
Hilf du uns, wie Salböl unter den Menschen zu sein,
die den „Duft“ des Evangeliums erschließen in unseren
Gemeinden und Gemeinschaften und bei allen,
die unser Wohlwollen brauchen.*

Zum Weiterbeten:

Schöpfung GL 680,4

Verantwortung für die Welt GL 20,1

Dialog zwischen den Religionen GL 20,4

Lied: Dank sei dir Vater GL 484



IMPULS 6: KIRCHE, DIE VORANSCHREITET

Das Leben und Fühlen mit der ganzen Kirche bedeutet nicht, nicht zu gehen, nicht voranzuschreiten, nichts zu ändern und vielleicht nicht einmal zu debattieren und zu widersprechen, sondern es ist einfach die Folge des Wissens, dass wir wesentlich Teil eines größeren Leibes sind, der uns beansprucht, der auf uns wartet und uns braucht, und den auch wir beanspruchen, erwarten und brauchen. (Nr. 9)

Von Paulus stammt das Bild von dem Leib mit den vielen Gliedern, von denen jedes einzelne wichtig ist, aber nur in Verbindung mit dem Gesamtorganismus seine Bedeutung hat und lebendig bleibt (1 Kor 12,12-27). Die Kirche ist keine uniforme Größe, sondern ein Organismus, in dem Einheit und Vielfalt miteinander verbunden sind. Davon zeugt schon die Pfingsterzählung (Apg 2,1-11). Aber die Verbindung von Einheit und Vielfalt bleibt nicht ohne Spannungen. Sie muss immer wieder neu austariert werden, praktisch und theologisch. Bisher haben vor allem europäische Kultur und europäisches Denken die Kirche dominiert. Aber spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat hier eine Veränderung eingesetzt: Die Teilkirchen in Südamerika, in Afrika und Asien bringen heute mit Selbstbewusstsein ihre Anliegen und ihre Beiträge zum Ganzen der Kirche ein. Das ist gut so. Am deutlichsten wird das bei den regelmäßigen Bischofssynoden in Rom.

Natürlich laufen Beratungen und Entscheidungen langsamer, wenn unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen. Andererseits ist es durchaus nicht so, als ob die Themen, die beim Synodalen Weg der Kirche in Deutschland beraten werden, woanders uninteressant wären! Das zeigen mir Gespräche mit Bischöfen aus anderen Teilen der Welt.

Für Papst Franziskus ist klar, dass die Weltkirche, die in und aus den Teilkirchen lebt, auf deren Beiträge angewiesen ist. Das meint er, wenn er schreibt, dass wir „Teil eines größeren Leibes sind, der uns beansprucht, der auf uns wartet und uns braucht, und den wir beanspruchen, erwarten und brauchen.“ Für den Papst ist der Hinweis auf die Verbindung mit der kirchlichen Gesamtgemeinschaft jedenfalls kein Totschlagargument für Diskussionen und für Veränderungen. Wie das aber mit dem „Voranschreiten“ genau geht, d. h. wie viel eigenen Spielraum zu denken und zu handeln bestimmte Regionen haben, das sagt der Papst nicht. Stiftet der Pontifex, der der oberste Brückenbauer sein soll, damit Ver-

wirrung, wie seine Kritiker sagen, oder schlägt er mit seinen offenen Formulierungen Brücken in die Zukunft? Für die Antwort auf diese Frage tragen auch wir Verantwortung.

GEBET

*Jesus Christus, Haupt deiner Kirche,
du gehst uns voran
und schenkst uns deinen Heiligen Geist,
heute in dieser Welt zu wirken.
Wir sind deine Kirche wie ein Leib mit den vielen Gliedern.
In dir sind wir lebendig, wenn wir mit dir verbunden bleiben.
Als Einzelne tragen wir Verantwortung für das Gesamte,
so wie wir uns getragen wissen
von dem großen Leib Kirche.
Lass uns fühlen, denken und handeln mit dieser Kirche,
die du gerufen hast.
Lass uns unsere Verantwortung sehen und
immer im geistgewirkten Austausch bleiben miteinander.
Im Heiligen Geist erfahren wir so Einheit in der Vielfalt.*

Zum Weiterbeten:

Gerechtigkeit GL 680,1

Frieden und Gerechtigkeit GL 19,4

Lied: O Jesu Christe GL 485



IMPULS 7: WAS CHRISTUS DER KIRCHE SCHENKT UND WAS WIR TUN MÜSSEN

Die Wachsamkeit und die Bekehrung sind Gaben, die nur der Herr uns schenken kann. Uns muss es genügen, durch Gebet und Fasten um seine Gnade zu bitten. (Nr. 12)

Damit synodale Prozesse in der Kirche gelingen, gibt es nach der Überzeugung des Papstes zwei Bedingungen. Sie heißen: Wachsamkeit und Bekehrung. Wer wach ist, ist aufgeschlossen für die Personen und Dinge, die ihn umgeben. Wachsamkeit ist das Gegenteil einer Selbstverschlossenheit, die glaubt, bereits alle Erkenntnis zu besitzen. Hier berührt sich Wachsamkeit mit dem, was christlich Bekehrung meint: einen grundlegenden Perspektivwechsel zu vollziehen, der dazu führt, dass ich statt von mir auszugehen, bewusst von Gott und vom anderen Menschen her denke.

Interessanterweise spricht Franziskus nicht nur von der „Bereitschaft“ zur Bekehrung, sondern von der Bekehrung selbst. Mit anderen Worten: Für ihn gibt es in der Kirche keinen wirklich gemeinsamen Weg, ohne dass sich bei jedem einzelnen in irgendeiner Weise eine Bekehrung ereignet. Vorsichtiger ausgedrückt könnte man vielleicht sagen, dass in jedem wirklichen synodalen Geschehen jeder Teilnehmer Wichtiges dazulernt.

Wachsamkeit und Bekehrung sind für den Papst aber nicht einfach das Ergebnis eines guten Willens und menschlicher Anstrengung. Für den Papst sind sie Gnadengaben, die Gott schenkt. Am Menschen ist es, um diese Gaben zu bitten. Die Mittel dazu sind Gebet und Fasten:

Wer betet, öffnet sich dem Wirken Gottes und zeigt, dass er bereit ist, sich dem Größeren zu öffnen. Denn so sehr Jesus dazu auffordert, Gott, dem Vater, konkrete Anliegen vorzutragen und darin nicht nachzulassen (*Lk 18,1-7/ Mk 11,24*), so sehr heißt die grundlegende Bitte vor und hinter der Klammer all unserer konkreten Bitten: „Vater, dein Wille geschehe!“ (*Mt 6,9-13/ 26,42*) Wer mit Jesus diese Bitte spricht, bekennt, dass Gott einen größeren Überblick hat als wir.

In einem Atemzug mit dem Beten nennt der Papst auch das Fasten. Das mag für uns Heutige außerhalb der traditionellen Fastenzeit ungewöhnlich klingen, ist es aber für die spirituelle Tradition der Kirche nicht. Denn Fasten, in welcher Form auch immer, bedeutet: Ich bin bereit, meine alltäglichen Gewohnheiten zu unterbrechen. Ich gehe nicht zur Tagesordnung über.

Ich bin bereit, mich nicht nur abstrakt gedanklich und nebenher mit einem Thema zu beschäftigen, sondern mich ganzheitlich als Person zu engagieren. Gebet und Fasten sind Ausdruck meiner Ernsthaftigkeit. Gott wird sie nicht übersehen.

GEBET

*Jesus Christus, Weg, Wahrheit und Leben,
wir bitten dich um die Gnade der Bekehrung
zu deinem Willen.*

*Lass uns immer wach, offen und aufmerksam sein
für den Weg, den du uns, deiner Kirche, heute zeigen willst.*

*Gib uns die Bereitschaft und den Mut zur Bekehrung
zu einem grundlegenden Perspektivwechsel,
der bewusst von Gott*

und den anderen Menschen her denkt.

*Schenke uns die Bereitschaft zur Umkehr,
um uns deinem Wirken zu öffnen.*

Mit Jesus beten wir: Vater, dein Wille geschehe!

*Wachsamkeit und Bekehrung sind die Gaben,
die du, Gott, uns schenken willst.*

Gib uns dazu den Mut und auch die Kraft.

Zum Weiterbeten:

Umkehr und Buße GL 677,1

Frieden und Gerechtigkeit GL 19,5 GL 19,6

Lied: Atme in uns GL 346

IMPULS 8: IM SPIEGEL DER SELIGPREISUNGEN

Vergessen wir nicht: „In den Seligpreisungen zeigt der Herr uns den Weg. Wenn wir den Weg der Seligpreisungen gehen, können wir zum wahrsten menschlichen und göttlichen Glück gelangen. Die Seligpreisungen sind der Spiegel, der uns mit einem Blick darauf kundtut, ob wir auf einem richtigen Weg gehen: Dieser Spiegel lügt nicht!“ (Nr. 12)

Die Seligpreisungen (Mt 5,3-12/ Lk 6,20-23) gehören für Papst Franziskus zu den Lieblingstexten des Evangeliums. Immer wieder bezieht er sich auf sie. Er hat sie schon einmal als den „Personalausweis des Christen“ bezeichnet (*Gaudete et Exultate* 63). Mit den Seligpreisungen könne man lernen, ein guter Christ zu werden, indem jeder Getaufte auf seine Weise das tut, was Jesus in den Seligpreisungen sagt.

In seinem Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland bezeichnet der Papst die Seligpreisungen als Spiegel und zitiert damit das, was er auch den Katholiken in Italien bei ihrem Nationalkongress 2015 ans Herz gelegt hat. Das Besondere dieses Christen-Spiegels ist, dass wir uns in ihm nicht einfach selbst spiegeln. Das wäre zu wenig. Die Spiegelfläche der Seligpreisungen ist das Antlitz Jesu. Im Blick auf ihn können wir erkennen, ob wir nur Christen heißen oder es wirklich sind. Denn Jesus hat die Seligpreisungen nicht nur über seine Jünger ausgerufen. Er selbst hat ganz nach ihnen gelebt, indem er, der göttliche Sohn, arm wurde aus Liebe zu uns, indem er getrauert hat über die Verstocktheit seiner Zeitgenossen, indem er darauf verzichtet hat, seine Botschaft mit Gewalt durchzusetzen, indem er über alle Gesetzestreue Gottes Barmherzigkeit gestellt hat ... Deshalb sind die Seligpreisungen das Navigationssystem, das den Christen hilft, die Spur zu halten.

Gehören also die Seligpreisungen für Papst Franziskus zum innersten Kern des Evangeliums und des Christseins, so bieten sie für ihn zugleich die Brücke zu Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen: Wer sich nämlich an den Seligpreisungen ausrichtet und mitbaut an einer Welt der Gerechtigkeit, der Solidarität, des Friedens und der Liebe, der findet nicht nur als gläubiger Christ sein wahres Glück, sondern als Mensch überhaupt. Die Seligpreisungen waren zum Beispiel auch ein Lieblingstext von Mahatma Gandhi. Für Papst Franziskus ist das ein Beweis dafür, dass Christsein und Menschsein, Glaube und Humanität nicht gegeneinander-

stehen, sondern sich in der Botschaft Jesu Christi verbinden. Die Seligpreisungen sind also Gewissensforschung, Kompass und Verheißung in einem. Es lohnt sich, sich ihnen immer wieder neu auszusetzen.

GEBET

*Jesus Christus, Bruder aller Menschen,
in den Seligpreisungen deiner Bergpredigt
hältst du uns einen Spiegel vor.
In diesem Spiegel erkennen wir nicht nur unser eigenes
Verhalten, sondern auch dich.
Du wurdest arm aus Liebe zu uns.
Du hast getrauert über die Verstocktheit deiner Zeitgenossen.
Du hast darauf verzichtet, deine Botschaft mit Gewalt
durchzusetzen und über alle Gesetzestreue
die Barmherzigkeit deines und unseres Vaters gestellt.
Gib uns den Mut, unser Handeln an dir auszurichten.
In diesem Verhalten stehen wir neben den Menschen anderer
Religionen und Weltanschauungen und bitten um eine Welt
der Gerechtigkeit, der Solidarität, des Friedens und der Liebe.
Du Bruder aller Menschen, deine Botschaft verbindet
Christsein und Menschsein, Humanität und Glaube.
So stehen wir vor Gott, unserem Vater,
mit allen Menschen guten Willens.*

Zum Weiterbeten:

Kirche in der Welt GL 677,8

Verantwortung für die Welt GL 20,2

Lieder:

Selig seid ihr GL 458

Bewahre uns Gott GL 453



IMPULS 9: MIT ERHOBENEM HAUPT

Christi Liebe „erlaubt uns, das Haupt zu erheben und neu zu beginnen. Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu, geben wir uns niemals geschlagen, was auch immer geschehen mag. Nicht soll stärker sein als sein Leben, das uns vorantreibt!“ (Nr. 13)

„Da verließen die Frauen das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich.“ Mit diesen irritierenden Sätzen endete ursprünglich das Markusevangelium, bevor man einen mutiger klingenden Schluss anfügte (Mk 16,9-20). Bezieht sich Papst Franziskus auf diese Sätze, wenn er uns ermahnt: „Fliehen wir nicht vor der Auferstehung Jesu“?

Die Frauen im Evangelium hatten keine Angst, zum Grab zu gehen. Sie fliehen nicht einmal vor dem leeren Grab. Sie betreten es sogar, um es zu inspizieren. Was sie aber bis ins Innerste erschreckt und in die Flucht schlägt, ist die Botschaft des Engels, dass Jesus nicht tot ist, sondern lebt und seinen Jüngern nach Galiläa vorangeht.

Verständlich, dass die Auferstehung nicht unmittelbaren Jubel auslöst, denn sie ist das, womit am wenigsten zu rechnen war. Sie stellt alle menschlichen Gewissheiten auf den Kopf. Zu diesen „todsicheren“ Gewissheiten gehört vor allem der Tod selbst. Die Auferstehung, richtiger: der Auferstandene beunruhigt, weil er unsere menschlichen Vorstellungen durchkreuzt und Wege geht, an die vorher keiner gedacht hat.

Für Papst Franziskus ist das, was die Frauen am Ostermorgen erlebt haben, nicht abgeschlossen. Die Auferstehung geht weiter, ereignet sich in gewisser Weise immer wieder neu. Denn Jesus lebt, und er lebt dieses neue Leben nicht für sich allein, sondern er teilt es mit uns. Es ist die Energie seines österlichen Lebens, die uns Christen im Tiefsten vorantreibt. Davon ist der Papst fest überzeugt. Daher auch der eindringliche Appell, mit dem der Papst seinen Brief an uns Katholiken in Deutschland beschließt: Nichts in unserem Leben soll stärker sein als das Leben Jesu, das uns vorantreibt!

Nichts soll stärker sein: Nicht die eigene Lebensenergie, die wir in unseren stärksten Momenten empfinden, nicht die vielen Kräfte, die von außen auf uns einwirken, nicht die Situationen und Erlebnisse, die uns unsere Kräfte rauben, nicht die Enttäuschungen und Dunkelheiten, die uns mutlos

machen ... All das – so machtvoll oder bedrängend es auch sein mag – ist nicht stärker als die österliche Kraft Jesu! Wesen Lebensgefühl sich aus dieser Überzeugung speist, der kann mit erhobenem Haupt durchs Leben gehen, ohne dabei eingebildet, selbstgefällig oder überheblich zu sein.

GEBET

*Jesus Christus, Auferstandener,
du schenkst uns neues Leben.
So können wir mit erhobenem
Haupt durchs Leben gehen.
Gehen wir auch durch manche
Dunkelheiten und Bedrängnisse,
lass uns daran festhalten,
dass nichts stärker ist als deine österliche Kraft.
Lass uns darauf vertrauen:
Deine Auferstehung ereignet sich
immer wieder neu, auch in unserer Zeit.
Weil du lebst und dein Leben
auch heute mit uns teilst.
Lass uns Botinnen und Boten
deines hoffnungsvollen Lebens sein,
das du allen, die an dich glauben, mitgeteilt hast.
Nichts soll stärker sein als deine lebensschaffende Kraft,
die uns vorantreibt.*

Zum Weiterbeten: Auferstehung GL 675,4

Lieder:

Jesus lebt, mit ihm auch ich GL 336

Bleibe bei uns GL 325

Vom Tode heut erstanden ist GL 324



GEBET FÜR DEN SYNODALEN WEG

*Gott, unser Vater,
Du bist denen nahe, die Dich suchen.
Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage,
mit unserem Versagen und unserer Schuld,
mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.
Wir danken Dir für Jesus Christus,
unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.
Er ist mitten unter uns,
wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.
Er geht mit uns auf unseren Wegen.
Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten,
den Opfern von Gewalt, den Verfolgten
und an den Rand Gedrängten.*

*Wir bitten Dich:
Sende uns den Heiligen Geist,
der neues Leben schafft.
Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei
und lasse sie die Zeichen der Zeit erkennen.
Er öffne unser Herz,
damit wir auf Dein Wort hören und es gläubig annehmen.
Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.
Er stärke unsere Treue zu Dir
und erhalte uns in der Einheit mit unserem Papst
und der ganzen Kirche.
Er helfe uns, dass wir Deine Gerechtigkeit
und Deine Barmherzigkeit erfahrbar machen.
Er gebe uns die Kraft und den Mut,
aufzubrechen und Deinen Willen zu tun.
Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt,
Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.
Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit. Amen.*

www.synodalerweg.de

WEITERFÜHRENDE LINKS

Brief des Papstes im Wortlaut:
www.bistum-trier.de/papstbrief2019
Silvesterpredigt 2019 von Bischof Ackermann
www.bistum-trier.de/silvesterpredigt2019
Synodenumsetzung im Bistum Trier:
www.herausgerufen.bistum-trier.de
Synodaler Weg in Deutschland:
www.synodalerweg.de
Gebetsapostolat im Bistum Trier:
www.bistum-trier.de/gebetsapostolat

IMPRESSUM

Gebetsapostolat im Bistum Trier
Jesuitenstraße 13
54290 Trier

Gebete:
Msgr. Helmut Gammel

Fotos:
[zac-durant-6HzPU9Hyfg-unsplash](#)
[tom-barrett-hgGpIX3PFBg-unsplash](#)
[pedro-lima-HtwsbbCIBOs-unsplash](#)
[istockphoto-627141180-1024x1024_b](#)

Layout: entsch-media, Trier
Druck: Druckerei Ensch, Trier





BISTUM
TRIER